

EINE BÜHNE FÜR DIE BIENEN

Es ist gar nicht so einfach, ökologisch wirklich engagierte Bühnenmenschen zu finden. Doch dann trafen wir auf die Schauspielerin Marina Wandruszka vom Thalia Theater in Hamburg

Text_Jens Fischer



Dafür haben die keine Zeit“,

hieß es meist, als wir bei

Theatern nach Mitarbeitern fragten, die ökologisch überdurchschnittlich aktiv sind. Nur am Hamburger Thalia Theater wussten alle prompt und zweifelsfrei, wer gemeint sein könnte. Marina Wandruszka gilt als „Öko-freak“ des Hauses. Die Schauspielerin nimmt sich viel Zeit für ihr umweltpolitisches Engagement, trennt dabei nicht zwischen privat und Beruf. Es ist nie Theater, wenn sie vom Alltag ihres Idealismus spricht, sondern immer keck befeuert von einem herzlichen Optimismus und lebensfroher Ausdruck einer Frau, die 1954 in Wien geboren wurde, in Venedig und Köln aufwuchs. Aber sie nervt auch schon mal. Einfach so von ihr angesprochen, rast ein SUV-Fahrer schnell davon: Er sei doch auch Ausländer, und sein Vaterland Türkei wie ihr Mutterland Italien würden durch den Klimawandel bald Probleme mit der Trinkwasserversorgung haben, da müsse man doch jetzt nicht solche Emissionsmonster fahren. Auch ihre Tochter habe einmal stürmisch protestiert: Statt extra abgeholztem Tannengezweig oder nicht nadelndem Grellgrünplastik schmückte selbst gezogene Petersilie ihren Adventskranz. Das Thalia-Betriebsbüro winkt inzwischen abgebrüht die Eingaben ab, nur per Flugzeug erreichbare Gastspiele möglichst zu vermeiden – denn um Subventionen auch mit dem Image internationaler Bedeutung rechtfertigen zu können, müssen nun einmal große Aufführungsteams die CO2-Bilanz des Theaters deutlich belasten und heute nach Japan, morgen nach China, auch nach Russland oder Südamerika düsen.

Seit 1985 gehört Marina Wandruszka dem Thalia-Ensemble an. Jürgen Flimm holte sie vom Zürcher Schauspielhaus an die Alster, ließ sie auch mit seinen Studenten (der heutigen Theaterakademie) arbeiten und inszenieren.

Unter Intendantin Brigitte Fassbaender (Staatstheater Braunschweig, Tiroler Landestheater) feierte die Theatermacherin viele Erfolge als Musiktheaterregisseurin. Schon immer aber ging sie für Frieden, Frauenrechte und ökologische Landwirtschaft auf die Straße, ist RAF-Verteidigerin im „Stammheim“-Film, weist als Leserbriefschreiberin die Journalisten ihrer Lieblingszeitung *taz* zurecht, kämpft gegen Gentrifizierung in ihrem Stadtteil St. Georg und demonstriert für den Erhalt eines traditionsreichen Buchladens. Den „Ökofreak“ in sich genießt sie seit 2005 in Hamburg-Horn. „Das schuf Gott im Zorn“, sagt zwar der Hamburger Volksmund, aber in der Kleingartenkolonie an der Pferderennbahn herrscht solidarische Einkehr von Mensch und Natur.

Wandruszkas Parzellenhäuschen ist eine gerümpelige Installation mit Gartengeräten, es gibt kein fließendes Wasser, keinen Strom – aber drumherum gelben Hornklee, Apfelbäume, einen Weinstock mit Amselnest, Zucchini, Mangold, Bohnen, Kräuter, Rosen, Beeren, Kürbisse, ein Insektenhotel, viele Vogelhäuschen und das Grab des weißen Kaninchens der Tochter. Der Grund all des Wucherns, Sprießens, Knospens sei: Terra preta. So wertvoll, dass sie aus Brasiliens Amazonasurwald nicht exportiert werden darf. Deswegen modert sich Wandruszka ihre eigene „schwarze Wundererde“. Ob Spaghettireste, Hühnerknochen, Gartenabfälle, Splitter zerdepperte Tongefäße – alles mit Holzkohle bedecken, eine Mischung aus Pilzen, Hefen und Bakterien dazugeben, unter Luftabschluss fermentieren lassen. „Fertig ist ein idealer Humus, er kann den außergewöhnlichen Reichtum an Nährstoffen und Wasser sehr gut speichern, ist stabil gegenüber Erosion, extrem fruchtbar ohne Dünger, damit könnte man Wüsten begrünen. Das ist so hoffnungsvoll.“ So sehr, dass sie schon überlegt, nach ihrem Tode nicht verbrannt oder begraben, sondern kompostiert zu werden. „Die Sonnenblumen auf meiner Terra preta werden vier Meter hoch, das Gemüse wächst so prächtig, es ernährt zwei Familien, Regenwürmer kommen massenhaft.“ Leider auch Schnecken. „Das sind die einzigen Feinde, da bin ich nicht öko“, betont Wandruszka. Und streut schon mal Schneckenkorn.

Damit ein sinfonisches Summen und Brummen ihre „grüne Hölle“ erfüllt, züchtet die Künstlerin auch Bienen in drei Stöcken, benannt nach ihren Königinnen: Wilma, Minna („meine Lieblingsrolle“) und Irma. 30.000 Insekten werden im Sommer betreut, 10.000 überleben im Winter. „Es ist zu warm und zu nass, der Klimawandel bringt die Tiere durcheinander. Aber ich passe auf.“ Kaum Honig stibitzt sie aus den Waben, sondern füttert welchen zu. Öko im Alltag heißt für Wandruszka auch: smart mit

DAMIT EIN SINFONISCHES SUMMEN UND BRUMMEN IHRE „GRÜNE HÖLLE“ ERFÜLLT, ZÜCHTET DIE KÜNSTLERIN AUCH BIENEN IN DREI STÖCKEN

einem Fairphone telefonieren. Geld bei Greenpeace in Ökoaktien anlegen, ihr Haus nicht mit Styropor, sondern mit Efeu dämmen wollen. Nicht wohl fühlt sie sich in ihrem Wohlgefühl-Fleecepullover, der bei jeder Wä-

sche Nanopartikel ins Abwasser abgibt, die sie nicht herausfiltern könne. Anregend für ihr Umwelt-Engagement sei der Großvater gewesen. Gegen die Industrieabwässer in der Lagune Venedigs habe er wie gegen Windmühlenflügel gekämpft. „Wir wohnten am Lido, ich ging jeden Tag baden, konnte die Fische zum Mittagessen mit bloßer Hand fangen und überall Muscheln ernten. Heute ist das Wasser leer, mein Kindheitsparadies kaputt.“ Bereits 1987 hat Wandruszka ihren Fiat 125 abgeschafft und ist seither auf zwei Rädern unterwegs. Von daheim zur Probephöhne, zur Parzelle, wieder zur Probephöhne, zum Thalia und nach Hause – „da radele ich schon so 50 Kilometer am Tag“. Und wird doch einmal das Flugzeug benutzt, besucht sie anschließend im Internet *atmosfair.de*, um mit einer entsprechenden Spende die CO₂-Belastung zu kompensieren. Stolz ist sie auch auf ihre jetzt 20-jährige Tochter. Der Vater hätte ihr ein Auto geschenkt, aber sie wollte nicht mal einen Führerschein.



Und wie kann man das Theaterpublikum für all das interessieren?

Storms „Schimmelreiter“ fällt ihr ein, er hätte in Jorinde Dröses Inszenierung am Thalia gezeigt, wie Natur und Mensch zusammenhängen, dass man sich ums Gleichgewicht kümmern müsse – und nicht Beherrscher spielen dürfe. Ökothemen müssten auch als Dialogstück funktionieren – „über die grundsätzliche Frage des Theaters: Wie soll man leben?“ Aber es bräuchte einen neuen Botho Strauß, der das mythologisch unterfüttert im Konversationskomödienton fassen könnte. Vorerst aber taucht Wandruszka mit ihrem aktuellen Lieblingsregisseur Bastian Kraft ins Kleist'sche Reich der Zauberworte ein, spielt diverse Rollen im „Käthchen von Heilbronn“. Premiere ist am 21. Februar. ■



MARINA WANDRUSZKA

wurde 1954 in Wien geboren. Nach ihrer Schauspielausbildung am Wiener Max-Reinhardt-Seminar arbeitete sie unter anderem mit den Regisseuren Hans Neuenfels, Hans Lietzau, Jürgen Flimm und Jürgen Gosch. Seit 1985 ist sie festes Ensemblemitglied des Hamburger Thalia Theaters und arbeitet auch als Regisseurin und Übersetzerin.